

Die Fehler des Kopisten

Viel Arbeit, wenn das Malen von Malerei handelt: Der junge polnische Maler Rafal Bujnowski stellt im Düsseldorfer Kunstverein aus

VON THOMAS FECHNER-SMARSLY

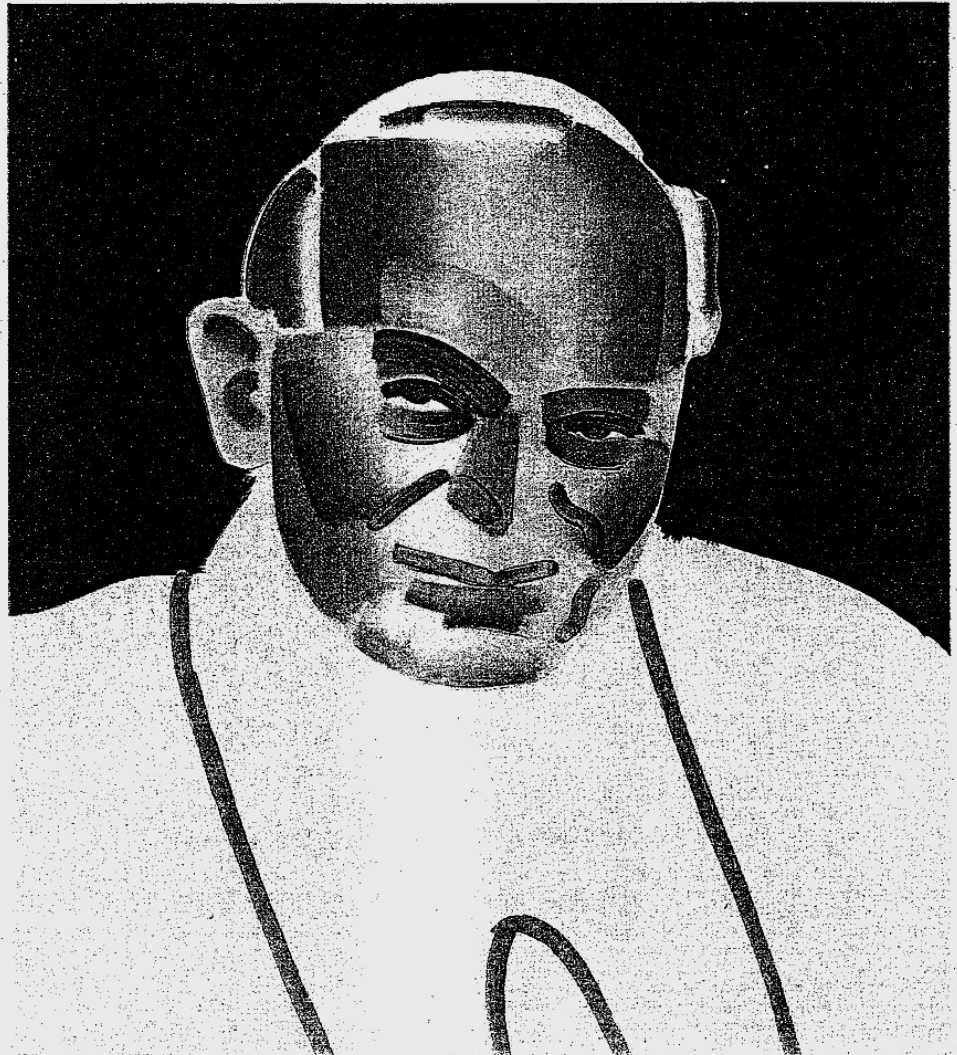
Häuser, Holzlatten, Ziegelsteine, Baustellen-schilder, prähistorische Werkzeuge, Video-kassetten, Zitronen, Kleinkinder, Kaffeefle-cken, Bilderrahmen, Reiterstandbilder, den Papst, noch mehr Kleinkinder, Schnee: Ein flüchtiger Blick auf Rafal Bujnowskis Male-ri scheint gängige Vorurteile über polni-schen Sammeleifer zu bestätigen. Vorausge-setzt, diese Malerei würde von den Dingen handeln, die sie vorstellt. Aber dem ist nicht so. Diese Malerei, das merkt man bald, handelt eigentlich von etwas ande-rem. Sie handelt von Malerei. Auf den Schneebildern zum Beispiel hat Rafal Bujnowski nur das gemalt, was vom Schnee unbedeckt blieb, die Teile einer Kinder-schaukel oder eines Kleinwagens. Da ragen schwarz gepinselte Andeutungen eines Ge-stänges oder einer Karosserie in die ansonst-ten leere, nur weiß grundierte Leinwand: Malerei als Kunst ihrer weitgehenden Abwe-senheit.

Nichts ist zu banal

Manchmal ist ein Bild auch nur eine Wand für andere Bilder: Fotos der Familie und das Paketband, mit denen sie befestigt sind, gleich mitgemalt, eigene Gemälde, aber perspektivisch angeschragt, verdiente Politiker beim Gang durch eine Kunstausstellung, mit pastoser Unschärfe, dafür ganz offensicht-lich nach einem Foto aufgetragen. Man soll das Handwerkliche stets sehen bei Bujnowski, dem nichts zu banal ist für seine Weltinneneinrichtung. Er holt nicht nur den Alltag ins Bild, sondern auch die Bilder in den Alltag und dessen Räume. Und Räu-me spielen eine große Rolle: Bujnowskis Bil-der bilden Räume ab, in denen wiederum Bilder von Bujnowski an der Wand hängen.

Diese Verdoppelung wird dann noch ein-mal im Verhältnis zum Betrachter ins Spiel gebracht, indem der Künstler für den Düs-seldorfer Kunstverein kleine Kojen, beinahe Kabinette eingerichtet hat (wie zuvor schon in seiner umfanglicheren Retrospekti-ve in Krakau): lauter helle Kammern der Wahrnehmung. Ein anderes Merkmal in Bujnowskis Werk ist das Arbeiten in Serien und Kopien: eine angedeutete Landschaft mit Gebäude und einem Boot (nach einer *Nocturne* des amerikanischen Impressionis-ten Whistler), monochrom in einem nahe-zu unbeschreiblichen Graubraun, einer Un-farbe, daneben mehrfach das gleiche Bild und das selbe Motiv, immer mit kleinen Ab-weichungen. Manchmal hängt Bujnowski nur ein Bild auf und stellt die restlichen auf dem Boden ab. Doch wozu die viele Arbeit? Um die Arbeit des Malens einem Nachden-ken über ihre Bedingungen auszusetzen und dieses Nachdenken wiederum mitzure-flektieren, was heißt: es in der Bildprodukti-on selbst auftauchen zu lassen.

Bujnowski führt eine Linie der Moderne weiter, die sich an Marcel Duchamp oder Marcel Broodthaers orientiert, die aber auch an René Magritte sowie an dessen Re-



Ceci n'est pas un pape: Rafal Bujnowski steht in seiner Befragung der Kunst durch die Kunst in der Tradition von Duchamp und Magritte.

zeption durch Michel Foucault anschließen. In der Augentäuschung und dem Als-ob, in der Wiederholung der Dinge und ihrer Ab-weichung voneinander treten die Probleme, die Bujnowski beschäftigt, deutlicher her-vor: es sind Fragen nach dem Grenzverlauf zwischen Original und Kopie, zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, zwi-schen dem Sichtbaren und dem Unsichtba-ren, zwischen dem Identischen und dem kleinen Unterschied, zwischen dem Zufällig- und dem Zugefallenen (etwa einer Nati-onalität und der damit verbundenen Iden-

tität). Es ist aber auch die Frage nach dem schieren Wert der Dinge und nach dem ih-rer Abbilder, wie etwa in jener Serie eines ebenso realen wie rührenden Dings: ein un-scheinbares kleines Holzregal, dem Teile ei-ner Strebe fehlen, eine leichte Beschädi-gung, beinahe wie eine Verletzung.

Das Werk trägt den Titel *The Last Saved*. Es handelt sich um das letzte Möbelstück aus dem Elternhause Wojtila, acht Repliken genauer gesagt, hergestellt von einer auf die Reproduktion historischer Möbelstücke spezialisierten Werkstatt. Ein Hinweis auf

die Erinnerung und ihre Nähe zum Kitsch, irgendwie aber auch eine höchst liebens-würdige Hommage des 1974 in Wadowice bei Krakau geborenen Rafal Bujnowski an den 1920 in Wadowice geborenen Karol Wojtila. Das Regal ist leer, und den Betrach-ter befällt der zaghafte Wunsch, etwas hi-nein zu tun – eine Gabe, ein Votivbild. Doch dann belässt er die Leere, wie sie ist.

KUNSTVEREIN DÜSSELDORF, bis zum 17. Juli, Der Katalog kostet 17 Euro, www.kunstverein-duesseldorf.de